

Rundbrief September - Oktober 2026

Evangelisch-methodistische Kirche
Gemeinde Flensburg

Lokalphastorin Gillian Horton-Krüger

Telefon: 0178 8216 853

flensburg@emk.de

www.emk.de/flensburg

10.09.2026

Liebe Gemeindeglieder, Freundinnen und Freunde!

Wann habt ihr das letzte Mal im Gespräch oder beim Schreiben ein Sprichwort eingesetzt? Ich habe den Eindruck, dass Sprichwörter im Deutschen wie im Englischen sprachlich etwas aus der Mode gekommen sind. Ich erinnere mich, dass es mir in der Schulzeit Spaß machte, sie zu sammeln und in ein Heft einzutragen. Heute sehe ich zwar manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht und wenn ich nach dem Aufwachen trödele, sagt mir das Gewissen, „der frühe Vogel fängt den Wurm“. Aber meine Alltagssprache ist selten bilderreich ausgeschmückt. Schade eigentlich.

Der Monatsspruch für September klingt ganz nach einer der alten Weisheiten, die ich gut in mein Heft von damals hätte notieren können. Es ist ein Vers aus dem Buch Kohelet (anderer Name: Prediger) im Alten Testament:

Besser eine Hand voll mit Ruhe als beide Fäuste
voll mit Mühe und Haschen nach Wind.

Kohelet 4,6



Ich mag das Poetische an diesem Vers. Manche Bibelübersetzungen belassen es bei der bilderreichen Andeutung; andere bemühen sich um Erklärung. Ich erkläre es für mich: Lieber im Leben weniger besitzen und durchatmen können. Das ist besser als üppiger Besitz, der oft auch ein ständiges angespanntes Streben nach mehr bedeutet. Bei „Hand“ sehe ich eine offene Handfläche, ruhig und aufnahmebereit. Die offene Hand kann auch loslassen, wie auch (weiter-)geben. „Fäuste“ sind geballt, angespannt, vielleicht auch aggressiv.

Über das Umfeld dieser Aussage im Buch Kohelet haben wir uns kürzlich im Online-Bibelgespräch unserer Gemeinden in Schleswig-Holstein* unterhalten. Die nachfolgenden Verse betonen, wie gut es ist, wenn nicht nur Besitz, sondern das Leben allgemein geteilt werden kann. Nur-für-sich-Wirtschaften, ohne nach links und nach rechts zu schauen, ist nicht gesund - gegenseitige Hilfe, gegenseitige Wärme hingegen sehr.

Die Notwendigkeit von Arbeit wird nicht ausgeblendet; beide Hände in den Schoß zu legen ist auch keine Antwort. Das kann man Vers 5 entnehmen. Die Ruhe steht nicht *anstelle* der Aufgaben, die uns das Leben stellt, egal in welchem Lebensabschnitt wir uns befinden. Aber es ist gut, wenn die Ruhe, in Gottes Geist, die Aufgaben begleiten kann. Das nimmt mir die Aufgaben nicht ab. Aber es nimmt ihnen den Sturm, sozusagen. Wir haben in diesem übertragenen Sinn immer zwei Hände. Es reicht, wenn eine angespannt ist. Eine darf immer offenbleiben, um Segen und Ruhe zu empfangen.

Ich wünsche uns gesegnete Herbsttage, durchzogen von Sonnenschein, der Kräfte weckt, und von Begegnungen, die guttun. Sollte es außen stürmen, möge es mit Gottes Hilfe in uns ruhig sein!

* Das Bibelgespräch findet jeweils am 2. Mittwoch im Monat um 19 Uhr statt, geleitet von Pastorin Christine Guse, EmK Ellerbek bei Hamburg. Was brauche ich? Eine Bibel und einen Internetzugang am PC oder Smartphone. (Es sind Versammlungen mittels „Zoom“.) Weitere Auskunft? Gerne bei mir nachfragen.

Aus Gemeinde, Bezirk u. Freundeskreis

Abschied nehmen musste die Familie von Frau Ingrid Stark geb. Richter. Die Trauerfeier fand am 11. August in der St. Johannis Kirche in Adelby statt; Ingrid wäre an diesem Tag 80 geworden. Ihr früher verstorbener Ehemann Gerhard ist ebenfalls in Adelby beigesetzt. Wir wünschen Ingrids Sohn Markus, Schwiegertochter Sandra und ihre fünf Enkelkinder Gottes Begleitung mit Segen, Trost und Kraft.

Im Kirchenjahr wird der Frühherbst neuerdings auch Schöpfungszeit genannt. Wir danken für die guten Gaben der Erde. Gleichzeitig erinnern wir uns: „Die Schöpfung seufzt“. Vielerorts tobten im Sommer Waldbrände. Ich hoffe, ihr habt sie nur in den Medien gesehen. Pastor Damian Carruthers, der im letzten Jahr an Weihnachten bei uns gepredigt hat, hat leider an seinem Wohnort in Spokane/USA manches aus nächster Nähe erlebt und musste nach einem Evakuierungsbefehl für einige Tage zu Bekannten ziehen. Erfreulicherweise für Damian und seine Nachbarn wurde das Feuer unter Kontrolle gebracht, bevor es ihre Straße erreichte. Eine solche Erfahrung bringt Hände und Kopf in Bewegung. Neben der Beteiligung an Hilfsaktionen hat Damian für den Gemeindebrief bei sich in Cheney einige Gedanken festgehalten, die ich hier gerne weiterleite (siehe Anhang, S. 3).

In Kiel hat das Gemeindezentrum in der Gneisenaustraße im letzten Jahr einen Wasserschaden erlitten. Wie es oft so ist, zogen sich die Reparaturarbeiten noch lange hin und alles musste sich im großen Gottesdienstraum abspielen. Mittlerweile ist der Fußboden im Nebenraum saniert; nun steht auch im Gottesdienstraum die Bodenerneuerung bevor. Für die Gottesdienste in dieser Zeit kommt die Gemeinde im Saal der Kieler Paulusgemeinde unter. So erfahren nun auch die Kieler Methodisten, ähnlich wie wir in Flensburg, die Gastfreundschaft der ev.-luth. Nordkirche. Wie es in einem Lied heißt: *Gut, dass wir einander haben. Gut, dass wir einander sehen.* Wer gern mal einen Ausflug nach Kiel mit Gottesdienstbesuch unternehmen möchte, findet die Termine unter www.emk.de/kiel. Achtung: Gottesdienste der deutschen Gemeinde nicht mehr jeden Sonntag, sondern am 1. und 3. Sonntag um 11 Uhr.

Gottesdienstkalender

Alle Veranstaltungen jeweils um 11:00 Uhr im Gemeindehaus von St. Jürgen
in Flensburg, Jürgensgaarder Str. 1, mit anschließendem Kirchenkaffee

Datum	Predigt und Liturgie
13. September	„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Gillian Horton-Krüger & Edgar Nordmann Predigttext: Lukas-Evangelium 19, 1-10 - Eine umwälzende Begegnung mit Jesus
27. September	Gottesdienst mit Gastpredigt Pastorin May-Britt Johannsen (ev. Nordkirche, Engelsby) & Uwe Lembcke
	Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Galater 5,1 - Monatsspruch Oktober 2026
11. Oktober Erntedank	Gillian Horton-Krüger & Peter Nordmann Mit Feier des Abendmahls
25. Oktober	Gillian Horton-Krüger & Karl-Heinz Tuttlies
8. November	Gottesdienst mit Gastpredigt Pastor i.R. William Barnard-Jones („BJ“, Hamburg) & Edgar Nordmann
22. November Ewigkeitssonntag	Gillian Horton-Krüger & Dörte Lorenzen Mit Gedenken an die Verstorbenen
	Weitere Gottesdienste am 6., 13. & 27. Dezember

Ich freue mich auf die nächsten Begegnungen!

Eure Gillian Horton-Krüger

Evangelisch-methodistische Kirche, Gemeinde Flensburg, Postanschrift: Gneisenaustraße 2, 24105 Kiel
Nord-Ostsee Sparkasse; IBAN: DE44 2175 0000 0000 2504 65; BIC: NOLADE21NOS

Aus "The Spirit" – Gemeindebrief der EmK Cheney im Nordwesten der USA

Liebe Geschwister,

ich schreibe nur wenige Tage nach dem Ausbruch der Brände in Spokane. Hunderte Menschen haben ihr Zuhause verloren. Familien sind obdachlos geworden. Viele haben Angst, sind traumatisiert und wissen nicht, was die kommenden Wochen und Monate bringen werden.

Neulich hielt ich inne und fragte mich, was es in einer solchen Situation eigentlich bedeutet, zu beten. Wofür beten wir, wenn Freunde evakuiert werden und nicht wissen, ob ihr Haus noch stehen wird, wenn sie zurückkehren? Was bedeutet es, wenn ich für eine Familie bete, die ich kenne, und ihr Haus verschont bleibt, während das Haus der Nachbarn – für die sicherlich auch andere gebetet haben – bis auf die Grundmauern niederbrennt? Das ist schwer zu begreifen. Ich habe keine klare oder befriedigende Antwort darauf, was das „richtige“ Gebet ist oder wie das Gebet in Situationen wie diesen genau wirkt. Aber vielleicht ist die tiefere Frage nicht, ob das Gebet jeden Ausgang verändert. Vielleicht ist die tiefere Frage, wie das Gebet inmitten des Leids *uns* verändert.

Vor einiger Zeit bin ich auf ein Interview mit Stephen Colbert gestoßen [Moderator im US-Fernsehen], der überzeugter Katholik und – wie ich – großer „Herr der Ringe“-Fan ist. Im Interview sagt er: „Es ist ein Geschenk, zu existieren. Und mit dem Dasein geht Leid einher. Daran führt kein Weg vorbei.“ Er fährt fort: „Wenn man für dieses Leben dankbar ist, dann muss man für alles dankbar sein. Man kann sich nicht aussuchen, wofür man dankbar ist – selbst für den Schmerz, von dem man sich wünscht, er wäre nie geschehen.“ Zunächst klingen diese Worte fast unmöglich oder gar beleidigend. Wie könnte jemand für Schmerz dankbar sein? Für den Verlust eines Zuhauses? Für Trauer? Für Krankheit? Für ein Trauma? Colbert macht deutlich, dass das Leiden an sich nichts Gutes ist und wir ganz natürlich lieber nicht leiden. Und da bin ich ganz bei ihm. Aber er will auf eine tiefere Erkenntnis hinweisen, mit der sich Christen seit Jahrhunderten auseinandersetzen: *Wo Leben ist, da ist auch Leiden.*

Das Christentum verspricht kein Leben ohne Schmerz. Wir glauben nicht an einen Gott, der uns vor dem Leiden bewahrt. Wir glauben an einen Gott, der sich auf das Leiden eingelassen hat. Jesus trug ein Kreuz. Er weinte. Er kannte Verrat, Verlust, Angst und Tod. Und aufgrund der Auferstehung glauben wir, dass das Leiden niemals das letzte Wort hat. Diese Hoffnung löscht unseren Schmerz nicht aus. Aber sie verändert, wie wir ihn durchleben.

Als jemand, der seinen Vater früh verloren hat und als Kind in der Betreuung misshandelt wurde, würde ich niemals sagen, dass ich dankbar dafür bin, dass diese Dinge passiert sind. Ich wünschte, es wäre nicht so gewesen. Aber ich kann dankbar sein für das, was diese Erfahrungen ermöglicht haben. Sie haben mir gezeigt, wie man jemandem beisteht, dessen Herz bricht. Sie haben mir geholfen, Trauer in den Augen eines anderen zu erkennen. Sie haben es mir ermöglicht zu sagen: „Ich verstehe dich“, nicht weil ich alle Antworten habe, sondern weil ich selbst etwas von diesem Weg weiß.

Wenn es stimmt, dass jeder Mensch in der einen oder anderen Form Leid erfahren wird, dann ist Leid einer der Grundaspekte des Menschseins. So seltsam es auch klingen mag: Es ist auch ein Ort, an denen wir einander tiefgehend begegnen können. Der Apostel Paulus schreibt: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden“ (Römer 12,15). Vielleicht ist es genau das, wozu das Gebet da ist. Es formt uns zu Menschen, die wirklich mit denen weinen können, die weinen.

Wofür bete ich also heute? Ich bete um Regen. Ich bete für die Feuerwehrleute, die ihr Leben riskieren. Ich bete für jede Familie, die darauf wartet, zu erfahren, ob ihr Zuhause noch steht. Ich bete um Trost, Schutz und Wunder. Aber ich bete auch um etwas, von dem ich weiß, dass Gott es erfüllen möchte: Ich bete darum, dass niemand diese Zeit allein durchstehen muss. Ich bete darum, dass meine Freunde – was auch immer mit ihren Häusern geschieht – wissen, dass sie von Liebe umgeben sind. Ich bete darum, dass ich die Kraft, das Verständnis und das Mitgefühl habe, sie zu unterstützen – ihnen zuzuhören, sie zu umarmen, für sie da zu sein und einfach bei ihnen zu sitzen in der Ungewissheit, der Trauer und was auch immer als Nächstes kommt.

Denn vielleicht ist eines der unerwarteten Geschenke, die aus dem Leiden entstehen können, nicht das Leiden selbst, sondern die Liebe, zu der es uns bewegt. Mögen unsere Gebete uns zu Menschen machen, die tiefer lieben und einander klarer sehen. Möge es auch durch uns sichtbar, spürbar sein, dass Gott uns selbst in den dunkelsten Stunden nicht verlassen hat.

Gnade und Friede mit euch,
Pastor Damian (August 2026)

Übersetzt mit viel Unterstützung von DeepL